

# Gimburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Gimburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Unterlaus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erstausgabungsweise: täglich (nur Werktags).  
Bezugspreis: monatlich 2.60 Mark einschl. Postporto und Postgeld  
oder Bringerleben.  
Telefon Nr. 82. — Postcheckkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Gimburger Zeitung) Begr. 1888 (Gimburger Tageblatt)

Verantwortlicher Redakteur Hans Antes,  
Druck und Verlag der Gimburg Schmid'scher Verlag und Buchdruckerei  
in Gimburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die halbseitige 3-Millimeterzeile oder deren  
Raum 70 Pf. Die 91 mm breite Vollseitenecke 2.10 Pf.

Anzeigen-Ablaufnahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 144

Gimburg, Samstag, den 26. Juni 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

## Reichstagseröffnung.

Die erste Sitzung des ersten Reichstags im republikanischen Deutschland ist in wesentlich weniger feierlicher Form vor sich gegangen, als das zunächst geplant und erhofft wurde. Man hat zwar, altgeübter Sitte nach, die Tagung mit einem Gottesdienst im Berliner Dom eröffnet, aber die Erwartung, daß sich nachher im Hause am Königsplatz auch schon die neue Regierung vorstellen und ihr mit Spannung erwartetes Programm unterbreiten würde, hat sich nicht erfüllt. Den zweckreichen Bemühungen und der Festigkeit des neuen Reichstagspräsidenten Fehrenbach war es allerdings gelungen, das Schiff seines Kabinetts, das zwei Tage zuvor sowohl von rechts wie von links torpediert worden war, schwimmend zu erhalten, aber die Arbeit des Dichtens der Lieds war noch nicht beendet. Herr Fehrenbach hatte den Vorstoss der Deutschen Volkspartei in der Richtung auf sogenannte „Fachminister“ allerdings in eine vollständige Niederlage verwandelt. Er hatte in bestimmter Form erklärt, daß er gar nicht daran denke, die besten Zentrumsmänner Dr. Wirth (Finanzen) und Giesberts (Post) in die Wüste zu schicken, und die Deutsche Volkspartei hatte sich damit stillschweigend abgesunden, ohne, was eigentlich alle West erwartete, aus der Ablehnung ihres dringlichen Wunsches einen Anlaß zum demonstrativen Austritt aus der neuen Koalition zu erblicken. Aber es blieben noch das Schatzministerium und das Wirtschaftsministerium offen, für die anstelle der ausscheidenden Sozialdemokraten die Deutsche Volkspartei nunmehr „hervorragend“ geeignete, jahrmännlich vorgebildete Persönlichkeiten von Rang zu benennen hatte. Das kostete aber joviell Mühe, doch die neue Regierung, wie gesagt, in der Eröffnungssitzung des Reichstags noch nicht vorgestellt werden konnte. Der Tag wurde dennoch mit dem Ratbeschuß der Konstituierung des Hauses durch Kammeraufzug aller Mitglieder ausgefüllt. Da die Traditionen wegen der Krisis schon seit Tagen verklammert waren, konnte man sich schon und bei Eröffnung der Sitzung gewann man außerdem einen Überblick über den Zuwachs der anderen Parteien links und rechts von den eigenen Szenen. Man stellte fest, daß Herrn v. Radowitz der Wechsel nach links zu der Deutschen Volkspartei anscheinend sehr gut bekommen ist und, daß im übrigen das Gesicht des neuen Hauses fast von dem des alten äußerlich wenig unterscheidet. Nur die Zahl der Bänke hat sich vermehrt, wie die Zahl der Mitglieder. Angesichts des nüchternen sachlichen Gangs der Verhandlung mußte man sich deßhalb vor Augen halten, daß dieses Parlament zu großen Dingen berufen ist, wenn das Schicksal ihm ein langes Leben beschert. Die Unsicherheit der innerpolitischen Lage aber und die „Drohung vor Spa“ waren daher wie zwei riesige Fragezeichen von der noch immer leeren Wandfläche oberhalb des Präsidentenstuhls abzulegen und gaben dem ersten Tage des neuen Reichstages ein so ganz anderes Gepräge als wir alle gewünscht hätten.

## Das werdende Reichskabinett.

Berlin, 25. Juni. (WTB.) Während die Börsische Zeitung und das Berliner Tageblatt die Kabinettbildung im wesentlichen als abgeschlossen ansehen, sagt die Deutsche Allgemeine Zeitung: Die Bemühungen der Parteien, die Bildung des Kabinetts beschleunigt zu gestalten, hat bisher noch zu keinem positiven Ergebnis geführt. Die verschiedentlich genannten Namen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten treffen nicht zu. Es heißt, daß der der Deutschen Volkspartei angehörende Oberbürgermeister Scholz-Charlotenburg noch nicht als endgültiger Kandidat für das Reichsjustizministerium bezeichnet werden könne. Ebenso werde es bezweifelt, daß Landrat a. D. Raumer von der Deutschen Volkspartei, der als Reichsschulminister genannt werde, diesen Posten erhalten. Festzuhalten scheint bisher nur, daß die demokratischen Minister Koch und Gehrer in ihrem Amt verbleiben und der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Heinz Reichsjustizminister und zugleich Vizelandrat werden wird. Alles übrige ist noch im Fluss und bisher in einer Weise entschieden.

## Das neue Reichskabinett.

Berlin, 25. Juni. (WTB.) Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichsanzlers Fehrenbach folgende Herren ernannt: Reichsjustizminister (betraut mit der Vertretung des Reichsanzlers) Dr. Heinz, Reichsminister des Auswärtigen Simons, Reichsminister des Innern Koch, Reichsfinanzminister Dr. Wirth, Reichsernährungsminister Horner, Reichspostminister Giesberts, Reichserziehungsminister Grüner, Reichswehrminister Gehrer, Reichswirtschaftsminister Scholz, Reichschaumminister Raumer. Die Bildung des Wiederaufbauministeriums ist noch vorbehalten. Die Verhandlungen über die Besetzung des Reichsarbeitsministeriums werden in Bälde abgeschlossen sein. — Das Kabinett wird morgen zu einer ersten Sitzung zusammentreten und sich am Montag dem Reichstag vorstellen.

## Die Befähigung der Mehrheitssozialisten.

Berlin, 25. Jun. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm, wie der „Vorwärts“ mitteilt, Stellung zu der Wohnungfrage und beschloß, eine Interpellation einzubringen. Weiter beschäftigte sie sich mit der Arbeitslosenfrage und stimmte der Einbringung folgender Interpellation zu: Was gedenkt die Regierung gegen die zunehmende Arbeitslosigkeit zu tun? Wie gedenkt sie insbesondere in der jetzigen Krise die Stilllegung von Betrieben zu verhindern und Arbeitslosenlegen zu schaffen. Ferner wurden zwei Fraktionsspitzen beauftragt, die Steuerfrage, besonders über die Einkommensteuer eingehend zu präsenzieren und

Vorschläge auszuarbeiten, wie die Härtten beim Steuereinzug behoben werden können. Weiter wurde beschlossen, in eine Prüfung der Personalfrage anlässlich der Kabinettbildung nicht einzutreten.

## Die Zusammenkunft in Spa.

Berlin, 25. Juni. (WTB.) Der englische Geschäftsträger hat dem zuständigen Amt erklärt, er sei beauftragt, offiziell mitzutun, daß die Konferenz in Spa am 5. Juli stattfindet.

## Drei Entente-Noten.

Berlin, 24. Juni. (WTB.) Von den drei dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation in der Frage der Entwaffnung seines der alliierten Regierungen zugegangenen Noten zählt die erste die verschiedenen Verträge gegen die militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages auf, die Deutschland von den Alliierten zur Last gelegt werden. Es wird dann im einzelnen darauf hingewiesen, die Alliierten seien darin einig, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Entwaffnung Deutschlands sowohl was die Heeresstärke, als auch das Kriegsgerät betreffe, restlos durchgeführt werden müssen. Daher müsse es bei der Herabsetzung der deutschen Heeresstärke auf 100 000 Mann verbleiben. Die Sicherheitspolizei sei innerhalb dreier Monate aufzulösen. Dafür könne schon die vor dem Kriege bestehende Ordnungspolizei auf 150 000 Mann, somit um 70 000 Mann gegen ihren Stand von 1913 erhöht werden. Ferner fordern die Alliierten, daß die deutsche Gesetzgebung ausdrücklich im Einklang mit den militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages gebracht werde, womit, wie aus der zweiten Note hervorgeht, insbesondere die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht durch das Gesetz gemeint ist. Ferner werden in der Note gezielte Maßnahmen gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial verlangt; endlich wird auf wirksame Maßnahmen zur Auflösung der Einwohnerwehren bestanden. Die zweite Note gibt insbesondere Einzelheiten über den Ertrag der Sicherheitspolizei durch 150 000 Mann Ordnungspolizei. Die dritte Note fordert mit Rücksicht auf die unvollkommene Ausführung der Auslieferung des militärischen Luftfahrtmaterials in Deutschland, die an sich am 10. Juli wieder hätte beginnen können, erst drei Monate nach der vollständigen Durchführung der Auslieferungspflicht wieder aufgenommen werden darf.

## Neue Botschafter in Berlin.

Paris, 24. Juni. (WTB.) Wie „Havas“ erfährt, sei auf Grund des Beschlusses der Konferenz von Boulogne, daß sich die Großmächte vom 1. Juli an in Berlin durch Botschafter vertreten lassen wollen, von der französischen Regierung als Botschafter in Berlin der Ehrenpräsident des Rechnungshofes, Charles Vauret, Ritter der Ehrenlegion, in Aussicht genommen. Seine Ernennung werde veröffentlicht, sobald die Zustimmung durch Deutschland erfolgt sei.

## Das Pfand für die deutsche Entschädigungszahlung.

Während sich der „Temps“ bisher stengt an die Verpflichtung gehalten hat, über die Finanzprojekte der Alliierten seinerlei vorzeitige Mitteilungen zu machen, um die Pläne nicht Gegenjüngern von Deutschland auszusehen, bevor dieses selbst von sich aus Vorschläge gemacht habe, zieht das Blatt seinen Grund, über das Pfand zu schwiegen, das die französischen und englischen Finanzachverständigen in Deutschland zu nehmen vorgeschlagen haben. Als Pfand seien die deutschen Zölle in Aussicht genommen, und zwar hat man sich, wie der „Temps“ jetzt mitteilt, die Ausübung des Pfandrechts folgerichtig gemacht. Die deutschen Zollmaßnahmen würden obligatorisch durch die Kasse eines Empfängers zu laufen haben, der von der Wiedergutmachungskommission abgeordnet sei; dieser würde die Einnahmen beim Durchgang nur dann festhalten, wenn Deutschland seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkomme. Nur im Falle, daß die deutschen Behörden material eine etwaige Festhaltung verhindern würden, würde die interalliierte Kontrollinstanz verpflichtet sein, in die deutsche Zollverwaltung selbst einzutreten.

## Das Ergebnis von Boulogne.

Genf, 24. Juni. Die französische Deputiertenkammer gelangt heute, Donnerstag, zur Behandlung des Budgets des Ministeriums des Aeuern, und Herr Millerand wird ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit einige beruhigende Erklärungen abgeben, aber das Ergebnis der Verhandlungen von Boulogne und über die beunruhigende Situation der französischen vom General Gouraud besieglichten Armee von Cilicie. Die Pariser Regierungspresse macht im voraus schon darauf aufmerksam, daß Millerand seine bestimmten Angaben machen wird über die Befreiung, die in Boulogne über die Festsetzung der deutschen Kriegsentschädigung und die Art ihrer Eintreibung gesucht worden sind. Denn es wäre töricht, den Deutschen die Absichten der Entente bekannt zu machen, bevor sie ihre eigenen Vorschläge in Spa abgebracht haben. Man kann feststellen, daß die unabhängigen Zeitungen diesen Vorwand, die geringfügigen Erfolge der Konferenz zu verborgen, nicht gelten lassen. Das „Journal des Débats“ heißt jetzt, daß in Boulogne keine einzige ernste Frage gelöst worden sei und die Verhandlungen weitergehen würden, und der „Moniteur Nouvelliste“, der eines der führenden Blätter der gegenwärtigen Kammermechtheit ist, schreibt heute: „Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, das Ergebnis von Boulogne festzustellen. Wenn man sich auch über nebenstehende Dinge hat verständigen können, so ist über die wichtigsten Punkte, den Betrag der deutschen Kriegsentschädigung und die Aufteilung unter den Alliierten keine Einigung erzielt worden.“

## Die Rheinlandkommission hat sich anders entschlossen.

Rödien, 24. Juni. (WTB.) Die Rheinlandkommission hat heute beschlossen, keine Einwendungen zu erheben, gegen die Verordnung vom 21. Mai betreffend den zehnprozentigen Lohnabzug.

## Wandlung der französischen Regierung.

Brüssel, 24. Juni. (WTB.) Der sozialistische Abgeordnete Colleau führte in einer Wahlversammlung aus: Die Regierung lehnte von Le Havre in der Absicht zurück, niemand wegen der Tätigkeit während des Krieges zu verfolgen. Minister Poulet habe ihm erklärt, wenn man alle die Strafen wollte, die als Verbreiter bezeichnet würden, könne man die ganze Welt bestrafen. Deshalb sei es besser, die Sache mit Stillschweigen zu übergehen. Colleau nannte eine Reihe Persönlichkeiten und Firmen, die bestraft werden mühten. Das Verhalten Colleau dürfte die Zahl der vermehrten, die wegen Einverständnisses mit dem Feind zur Aburteilung gebracht werden.

## Die erste Zone Nordschleswigs dänisch.

Kopenhagen, 24. Juni. (WTB.) Die hiesigen Zeitungen melden: Die dänische Regierung erhält aus Paris die Mitteilung, daß die endgültige Übertragung der Souveränität über die erste Zone kommenden Sonnabend stattfinden werde. An diesem Tage werde zwischen der Entente und Dänemark ein Vertrag unterzeichnet, durch den die erste Zone endgültig an Dänemark übergeben wird.

## Bolschewistische Propaganda?

Wischen rechtschaffenden Blättern und der „Freiheit“ ist eine Auseinandersetzung darüber entstanden, ob unter Leitung des Berliner Sowjetbevollmächtigten, Wigdor Kopp, geheime Beratungen unabhängiger und kommunistischer Führer stattgefunden haben, die sich mit bolschewistischen Umsturzplänen beschäftigen. Das unabhängige Blatt behauptet, es handle sich um Material, das der Staatskommissar für die öffentliche Ordnung den Blättern zur Verjährung gegeben habe. Der Staatskommissar bestreitet das auf das entschiedenste. Er erklärt aber gleichzeitig, daß Kopp zweifellos bolschewistische Propaganda treibe. Um über diese Tätigkeit unterrichtet zu sein, bedürfe es keiner Späherberichte. Die Dänen sind ändern nichts an der Tatsache, daß die Beratungen wirklich stattgefunden haben, selbst wenn die Angaben über einzelne anwesende Personen oder den Wortlaut der Gespräche nicht ganz stimmen sollten.

## Die Papierpreistreiberei.

Der Landesverband der bayerischen Presse hat sich, wie aus München berichtet wird, in seiner letzten Sitzung mit der in Folge der hohen Papierpreise entstandenen kritischen Lage der deutschen Presse beschäftigt und ist zu dem Ergebnis gekommen, die ungerechtfertigten Preistreibereien auf dem Papiermarkt bedrohen nicht nur das Zeitungsgewerbe, sondern auch die Existenz aller im Zeitungsgewerbe vertretenen Berufsgruppen. Die jüngste Entwicklung der Holzpreise, die eine Preiserhöhung bis zu 50 Prozent zeigten, in Verbindung mit der Tatsache, daß die Abschlässe der Papierabfälle in letzter Zeit Ueberschüsse außer den unkontrollierbaren Abschreibungen erzielen und noch hohe Dividenden verteilen, ist schwer begreiflich. Man hätte eher einen Preisabbau als die Ankündigung neuer Preishöderungen erwartet. Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Papierindustrie haben noch zu keiner Klarung der Verhältnisse geführt.

## Die Teuerungsunruhen.

Der „Voss. Ztg.“ schreibt man: In einer Reihe von Städten ist es zu Kündgebungen, in Württemberg sogar zu blutigen Zusammenstößen gekommen, weil die Teuerung sich immer fühlbarer gefühlt macht, und zwar gerade auch in den Gegenenden, die, wie Württemberg, bisher davon verschont geblieben waren. Daß Plünderungen, Untuhen und Ausschreitungen kein geeignetes Mittel sind, die Teuerung zu mildern, bedarf keines Beweises. Aber auch der Nutzen von Einnahmen städtischer Behörden, die sich darauf beschränken, billige Preise zu fordern, ist nicht ohne weiteres einzusehen. Bei der jetzigen Preisgestaltung handelt es sich um die notwendigen Folgen schwerer Fehler und Unterlassungsfürsten, die zusammen mit den erst jetzt in ihrer ganzen Schwere fühlbaren Kriegswirkung hervortreten. An diesen Fehlern haben gerade die Stadtverwaltungen und die Vertreter der reichen Konsumtionsinteressen eine nicht geringe Mitschuld. Mit gezielten Maßnahmen, die auf dem Papier stehen, ist heute noch weniger als früher etwas zu erreichen. Hier hilft nur der Weg des organischen Zusammenschlusses von Erzeugern und Verbrauchern, die Verständigung mit den Organisationen der Landwirte und der Verzicht auf die agitatorische Behandlung von Produktionsfragen. Wenn als Folge der jetzigen Teuerung die Erhöhung gegen das flache Land noch gefordert wird, so wächst sein Haß mehr als bisher, wohl aber wird die einzige Möglichkeit bestehen, um im Laufe der Zeit wieder normale Verhältnisse zu erlangen. Nicht Anklagen und Klagen, sondern Verständnis und Verständigung zwischen Stadt und Land führen aus dem jetzigen Zustand heraus.

## Immer unerträglicher werden die hohen Preise.

Bielefeld, 23. Juni. Stadtverordnetenversammlung und Magistrat von Bielefeld haben an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine Entschließung gerichtet,

in der es heißt: Es wird Einspruch erhoben gegen die dannende Besteuerung aller öffentlich bewirtschafteten Lebensmittel. Insbesondere halten die städtischen Behörden es für unmöglich, den aus der Erhöhung der Bierpreise sich ergebenden Fleischpreis von 10 bis 11 Mark für ein Pfund im Kleinhandel der Bevölkerung aufzuerlegen. Ebenso sind sie der Ansicht, daß der von der Reichskartoffelstelle für die Vertragsabschlüsse angeordnete Aufschlag von 6,75 Mark auf den mit 25 Mark nach ihrer Ansicht zu hoch berechneten Grundpreis für Herbsalatoffeln in Notfall kommen muß. Dasselbe gilt für alle anderen Preiserhöhungen für Lebensmittel. Von der Reichsregierung wird gesordert, daß sie zu einem Abbau aller Lebensmittelpreise schreite, da die jetzigen Preise unerträglich sind. Die Folgen der bisherigen fortdauernden Preispolitik machen sich schon heute in vielen Städten durch Unruhen bemerkbar, die unbedingt vermieden werden müssen, wenn der französische Volkskörper wieder gefunden soll. Als Mittel zur Senkung der Preise fordern wir sofortigen Beginn des systematischen Abbaus aller Zwangswirtschaft für Fleisch und Kartoffeln, während für das Brotgetreide, das bisherige System noch beibehalten werden muß. Der heutige Zustand der Zwangswirtschaft für Fleisch, Fette, Kartoffeln untergräßt endgültig den letzten Rest von Moral im Volke, verteuert die Preise und treibt die Waren auf verbotene Wege.

Bonn, 24. Juni. Die Bürgermeister der größeren Städte der Rheinprovinz kamen hier zur Besprechung der Maßnahmen gegen die Bierpreise für Obst und Gemüse zusammen. Sie richteten eine Eingabe an die rheinische Landwirtschaftskammer, auch ihrerseits alle Schritte zu unternehmen, auf eine andere Preisgestaltung hinzuwirken.

#### Lebensmittelunruhen in Bremen.

Bremen, 24. Juni. (W.T.B.) Die Lebensmittelunruhen verstärken sich über Mittag sehr, sodaß die Polizei einige besondere lebhafte Lädenstrafen für den allgemeinen Verkehr sperrte mußte. Die Demonstranten wandten sich im Laufe des Tages auch gegen die Schuhwarenläden und größere Warenhäuser, denen sofort polizeilicher Schutz zuteil wurde. In ersteren fanden vielfach Zwangsvorläufe statt. Auch kamen Diebstähle vor.

#### Vom Landarbeiterstreik in Pommern.

Berlin, 24. Juni. (W.T.B.) In dem pommerschen Landarbeiterstreik hat der Landrat des Kreises Röslau nach langwierigen Verhandlungen mit den Streikenden nunmehr die technische Nothilfe zum Einsatz ausgerufen. Es hat daraufhin im Laufe des heutigen Tages die Nothilfe auf fünf Gütern des Kreises zur Verschaffung der Notstandsarbeiten eingesetzt. Da auch im Kreise Röslau ein neuer Landarbeiterstreik ausgebrochen ist, steht auch hier die Nothilfe bereit. Im übrigen macht die von der technischen Nothilfe eingeleitete Werbung unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Nothilfe gute Fortschritte. So haben sich beispielsweise vor einigen Tagen in Bergen auf Rügen allein an tausend Angehörige der Landwirtschaft zur landwirtschaftlichen Nothilfe verpflichtet. In anderen Städten stellen sich die Fachschulen geschlossen mit ihren Lehrkräften der landwirtschaftlichen Nothilfe zur Verfügung.

#### Streikfolgen in Essen.

Essen, 24. Juni. (W.T.B.) Die streikenden Arbeiter haben das Wasserwerk stillgelegt. Die ganze Stadt, auch die Krankenanstalten, sind ohne Wasser. Mehrere industrielle Werke mußten bereits den Betrieb schließen.

#### Aus dem Land Waldeck und Pyrmont.

Wildungen, 24. Juni. (W.T.B.) Nach einer Meldung des Waldeckischen Zeitung aus Arolsen nahm die Waldeck-Pyrmontische Landesvertretung den Antrag des Gesetzesausschusses, betreffend die Abbindung des Fürsten von Waldeck mit 15 gegen 5 sozialdemokratische Stimmen an. Für den Antrag hatten auch zwei Sozialdemokraten gestimmt. Der Fürst erhält danach die Domäne Hünigenhausen bei Arolsen mit 1200 Morgen Wald, das Schloß in Pyrmont mit Hofgarten, sowie das fürtliche Erbbegräbnis Rhoden mit dem zugehörigen Grundstück. Ferner gewährt der Staat dem fürtlichen Hause die Nutzung am dem Residenzschloß in Arolsen. Die Unterhaltungskosten desselben hat zum größten Teil der Waldecker Staat übernommen. Der Fürstliche Witwe wird auf Lebenszeit der Reichtum im neuen Schloß in Arolsen und der dazugehörige Park überlassen. An Barabfindungen erhält der Fürst 3,5 Millionen Mark, die zum größten Teil für die Reichsvermögenssteuer verwendet werden.

#### Das Verfahren gegen Höß.

Dresden, 24. Juni. Von der böhmischen Grenze wird gemeldet, daß die Angelegenheit Höß, der sich seit einigen Wochen mit 22 Mischjuden in Bischin befindet, jetzt in ihr entscheidendes Stadium eingetreten ist. Die Untersuchung gegen ihn und seine auf tschecho-slowakische Gebiete verhafteten Genossen wegen Hochverrats (Verbreitung hochverrätischer Druckschriften) wegen verbrecherischer öffentlicher Gewalttätigkeit, begangen an den verhafteten Sicherheitsorganen, und wegen Vergehens gegen das sogenannte Anarchistengesetz (Sprengmittelgesetz), begangen durch angebliche Verwendung einer Handgranate, ist beendet. Die Untersuchung wegen Hochverrats wurde wegen mangels gesetzlichen Tatbestandes eingestellt. Neun der Hößschen Genossen sind bereits entlassen. In den nächsten Tagen werden weitere 13 aus der Haft entlassen werden, die übrigen tschecho-slowakischen Staatsangehörigen sind. Nur Höß und sein Hauptgenosse Goethe blieben wegen der übrigen ihnen zur Last gelegten Verbrechen in Untersuchungshaft. Die sächsische Regierung rechnet bestmöglich mit der Auslieferung von Höß nach seiner Abstrafung in der Tschechoslowakei.

#### Ein recht merkwürdiges Geschenk.

Saarlouis, 22. Juni. Die Kriegervereinsfahnen der Kriegervereine von Saarlouis und Lisdorf, die dem heiligen Landratsamt zu Aufbewahrung übergehen waren, sind von dem derzeitigen Kommissarischen Bürgermeister von Lisdorf, Ruff, als Kreisdeputierten des Kreises Saarlouis, dem französischen Kommandanten de Job geschenkt worden. Ein amtliches Dokument besagt:

„Das Landratsamt bescheinigt hiermit dem Herrn Kommandanten de Job, daß er die Fahnen des Kriegervereins von Saarlouis und Lisdorf als Andenken besitzt.“

Saarlouis, den 6. März 1920.

Der Landrat.  
(Siegel.)

J. A. Ruff, Kreisdeputierter.

#### Wicht und der Haft entlassen.

Wiesbaden, 24. Juni. (W.T.B.) Nach der bereits mitgeteilten Entlassung des Arbeitssekretärs Gräbner wurde nunmehr auch Direktor Abigt, der bekannte Führer und Gründer des „Heimkultus“ aus der Haft entlassen. Seine Freilassung erfolgte auf die Drohung der sozialdemokratischen Parteien hin, sofort in den Generalstreit einzutreten, falls er bis Mittwoch mittag nicht entlassen sei. Direktor Abigt war bekanntlich am 15. Juni wegen eines Briefes, den er an den Ministerpräsidenten geschrieben haben soll, als der Spionage verdächtig, von den Franzosen verhaftet worden. Abigt hat sich jedoch politisch nicht betätigt, sondern nur die Interessen der Bevölkerung in der Mieterschutzbewegung vertreten.

#### Zum Los eines deutschen Kriegsgefangenen.

Genf, 24. Juni. Im französischen Senat hat der Senator Delahay den Kriegsminister Lefèvre interpelliert über die Hinausschiebung der Hinrichtung eines deutschen Kriegsgefangenen, der schon vor zwei Jahren zum Tode verurteilt worden war, weil er einen Bauern in der Bretagne, bei dem er arbeitete, ermordet und beraubt haben soll. Der Kriegsminister stellte in seiner Antwort fest, daß zwischen Frankreich und Deutschland während des Krieges ein Abkommen unterzeichnet wurde, wonach die Vollstreckung von Urteilen der Kriegsgerichte über Kriegsgefangene suspendiert werden muß. Infolge dieses Abkommens sei die Vollstreckung des in Frage stehenden Todesurteils suspendiert worden, und die Grundsätze der Justiz und Humanität müßten den Verurteilten zugute kommen. Der Kriegsminister lehnte deshalb die Tagesordnung der Interpellanten, worin die Hinrichtung verlangt wird, ab und verlangte die einfache Tagesordnung, die der Senat mit allen gegen drei Stimmen annahm.

#### Lord Fisher über den U-Bootkrieg.

Großadmiral Fisher, der erste Seelord der englischen Admiralität von Oktober 1914 bis Mai 1915, veröffentlicht jetzt seine Erinnerungen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ entnahm Fischers Memoiren den folgenden interessanten Brief, den er an Tirpitz nach dessen Rücktritt schrieb:

„Lieber alter Tirpitz! Nun sitzen wir beide im gleichen Boot! Wie lange waren wir nicht Kollegen, alter Knabe. Aber mit den Schlachtkreuzern waren wir auch über, und ich weiß, daß Sie schworen, mit nie zu verzweigen, als Sie auf den Grund gingen, „Blücher“ und von Spee mit seiner ganzen Schar! Kopf hoch, alter Junge! Sagen Sie „Nejzgrom“! Sie sind der einzige deutsche Seemann, der sich auf Krieg versteht! Töte deinen Feind, ohne selbst getötet zu werden! Ich tadle Sie nicht wegen des Unterhandelns! Ich würde selbst das gleiche gelan haben, aber unsere Idioten in England wollten nicht glauben! Wohlan denn! Der Ihrige, bis die Hölle gefriert! Fisher.“

29. März 1916.

#### Wir und die litauische Republik.

Berlin, 24. Juni. (W.T.B.) Der bisherige Vertreter der litauischen Republik in Berlin Dr. Puryci ist in das neue litauische Kabinett als Außenminister eingetreten. Puryci bemühte sich während der Berliner Amtszeit in aurerkennenswerter Weise besonders in den Fragen der aus Litauen ausgewicheten Reichsdeutschen und des Holzexports. Die Übernahme des litauischen Außenministeriums durch Puryci lädt erhoffen, daß die deutsch-litauischen Beziehungen sich nunmehr auf dem Boden gut nachbarlichen Zusammenlebens zum besten beiden Völker normal entwickeln werden.

#### Vom Friedensvertrag mit Österreich.

Paris, 24. Juni. (W.T.B.) Die Kommission für Auswärtige Angelegenheiten nahm einen sehr interessanten Bericht von Ambard de la Touz über den Friedensvertrag mit Österreich und seine Anwendung entgegen. Der Bericht gibt einen Gesamtüberblick über die durch den Friedensvertrag von St. Germain geschaffene Lage bezüglich der französischen Interessen in Österreich und gleichzeitig die allgemeinen Gesichtspunkte der französischen Politik in Mitteleuropa für die Zukunft. Der Berichtsteller bemüht sich, Österreich mit der größten Nachsicht und Verständigung zu behandeln, da es großen Schwierigkeiten gegenüberstehe, und da es ein Hauptinteresse des Landes sei, daß das Gleichgewicht unter den Donauländern in Bälde wiederhergestellt würde. Der Bericht wird wahrscheinlich ziemlich schnell zur Diskussion im Senat kommen und es werden dabei dann sehr interessante Erklärungen zu erwarten sein.

#### Polen im Typhusverdacht.

London, 24. Juni. Der Völkerbund fordert in einem Aufruf alle Länder der Welt auf, Geldmittel zur Bekämpfung der Typhusgefahr in Polen und seinen Nachbarländern zur Verfügung zu stellen. Die britische Regierung bewilligte sofort einen Betrag von 50 000 Pfund Sterling unter der Bedingung, daß alle anderen Länder ebenso hohe Summen aufbringen würden.

#### Englische Arbeiterdelegierte über Rußland.

Stockholm, 23. Juni. Die Mitglieder der englischen Arbeiterdelegation haben jetzt alle Sowjetrußland verlassen. Eine Gruppe befindet sich zur Zeit in Stockholm, eine andere ist noch in Reval. Nach Stockholmer Blättern äußerte Frau Snowden gegenüber einem Ausfrager: „Sowjetrußland hat Westeuropa nichts zu lehren. Großbritannien ist ein konservatives Land. Ich bin aber überzeugt, daß bei uns der Sozialismus eher durchgeführt wird als in Rußland.“ Ihr Begleiter Dr. Guest ist der Überzeugung, daß jeder feindliche Angriff und jede Blockade seine Berechtigung hat und sofort eingestellt werden muß. Die Hungersnot in Rußland ist furchtbar. Tausende von Menschen sterben täglich infolge Hungers. Infolge der Unmöglichkeit, die Volksnahrung aufrecht zu erhalten, greifen die Krankheiten um sich und fordern viele Opfer. (Frz. Ztg.)

#### Die englischen Arbeiter.

Amsterdam, 24. Juni. (W.T.B.) Die Jahresversammlung der englischen Arbeiterpartei in Scarborough nahm eine Entschließung an, die besagt, die Friedensbedingungen ständen mit den Kriegszielen in Widerspruch. Ferner wird in der Entschließung die Anerkennung der gegenwärtigen russischen Regierung, die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit Rußland und das Unterlassen jeglicher Hilfe an die antibolschewistischen Mächte gefordert. Der Weiße Schatten in Ungarn wird scharf verurteilt, und erklärt, daß die wirtschaftliche Wiederherstellung Mitteleuropas für den Frieden und die Ruhe der Welt notwendig sei. Endlich wurde beschlossen, Lloyd George zu ersuchen, eine Abordnung der Parteileitung und des parlamentarischen Ausschusses der Gewerkschaften zu empfangen, um die oben erwähnten Punkte zu besprechen.

#### Aus dem um seine Selbständigkeit streitenden Irland.

Amsterdam, 24. Juni. (W.T.B.) Wie aus London gemeldet wird, dauerten in Londonderry die Schießereien zwischen Unionisten und Sinnfeinern in der Nacht zum 23. Juni an. In verschiedenen Stellen der Stadt wurden Barricaden errichtet. Es gab viele Tote und Verwundete. Ein Bataillon ist zur Versicherung der Regierungstruppen nach Londonderry unterwegs.

London, 24. Juni. (W.T.B.) Der Generalstreik für Irland hat eine dringende Dringlichkeit des Magistrats von Londonderry erhalten, in der die Untätigkeit der Regierung verklagt und erklärt wird, die Lage sei verzweifelt, da Lebensmittelversorgungen und die Gasversorgung nahezu aufgehört haben.

#### Französisch-Belgisches.

Brüssel, 24. Juni. (W.T.B.) In der „Libre Belgique“ veröffentlicht Oberst G. de Brae einen Brief, worin über die Verhandlungen, die zwischen dem belgischen Generalstab und Marschall Foch, die wegen des Abschlusses einer militärischen Allianz geführt werden, erklärt, eine belangreiche Frage müsse eifrig erwogen werden, denn sie entscheidet, ob es sei oft schwierig, zu wissen, wer der Sieger sei. Die diplomatische Geschicklichkeit verstehe es, Ursachen eines Krieges auf die gegnerische Macht abzuschieben, oft könne aber eine Nation gezwungen sein, die Offense zu ergehen, um sich zu verteidigen. Die Geschichtsbücher des Krieges auf die gegnerische Macht abzuschieben, ist eine eifrig erwartete, um sich zu verteidigen. Die Geschichtsbücher des Krieges auf die gegnerische Macht abzuschieben, ist eine eifrig erwartete, um sich zu verteidigen. Die Geschichtsbücher des Krieges auf die gegnerische Macht abzuschieben, ist eine eifrig erwartete, um sich zu verteidigen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belgien in ein Offensiv- und Defensivbündnis verwandelt werden, im Laufe der Operationen gegen die französische Armee vorgehen. Das Blatt stimmt in einer etwas gewundenen, aber doch recht bestimmten Form, den Ausführungen Fochs bei und meint, die vertragliche Verpflichtung, an den Friedenstagen teilzunehmen, dürfe erst dann für Belg

# Limburger Anzeiger

Angieichendes Kreisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheyngau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (am Werktag).  
Bezugspreis: monatlich 8.00 Mark einschl. Postbeihilfe und  
oder Bringerlohn.  
Leitung Nr. 82. — Postleitzettel 24915 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) — Segt. 1838 (Limburger Tageblatt)

Verantwortlicher Redakteur Hans Antretter,  
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei  
in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die gespaltene 3-Millimeterzelle oder deren  
Raum 10 Pf. Die 1/100 breite Rellamzelle 2.10 Pf.  
Anzeigen-Fristschluss bis 4 Uhr nachmittags des Vorstages.

Nummer 144

Limburg, Samstag, den 26. Juni 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

## Waldgang.

„Ich gehe niemals durch den Wald, doch mir nicht einst, **war doch die Bäume wohl wachsen made und dann** schaute mir, **so von ferne und leise etwas von einem Under** kommt, und ich wollte wetten, **dass ich dann an Gott** denke, **so ehrengleich und freudig schauert mich dabei.**

Claudius.

Die schlanken Tannen sind mit so lieb,  
Siehn sie im Dämmerhorst verschönert,  
Zur Sonne dringt der Gipfelstrieb,  
Die Wurzel tief zum Fels sich senkt.

So lebenslang beisammenstehn,  
In sich' er Ruh, wie das beglückt!  
Kein Abschiednehmen, Wiedersehen,  
Wie's unsern Liebestraum zerstört.

Nur Aufrichtstreben, ernst und stark,  
Nur Blütenprozessen, froh und reich,  
Nur Sturmstrosen, fest im Marz,  
Und Reisenschmieden sommerweich.

A von Wallpach.

## Spielbanken in deutschen Bädern.

Bon August Storm

Das Orlieewao warinemünde soll mit einer Spielbank ergänzt werden. Der Plan dazu ist schon einige Monate alt und auf seine Bewilligung wird mit allem eifer gehandelt. Da es freilich dazu kommt, ist noch fragend, ob Bedenken, die gegen öffentliche Spielbanken sprechen, noch so groß, als dass sie selbst in Zeiten, wie den gegenwärtigen, in denen mit so vielen überliefereten Anschauungen geworfen wird, rasch überwunden werden könnten. In vorangegangenen Jahren fiel in der Hauptversammlung einer Altengeellschaft gelegentlich das berichtigte Wort: „Die Moral steht nicht auf der Tagesordnung!“ Wenn es sich um die Frage handelt, ob eine öffentliche Spielbank befürchtet zu genehmigen sei, so steht die Moral auch heute auf der Tagesordnung. Ein halbes Jahrhundert lang sind in Deutschland keine Spielbanken gebürgert worden. Im späten Preußen waren sie auch vordem nicht gestattet. Dagegen gab es in anderen deutschen Staaten eine Menge öffentlicher Spielbanken. Fast jeder namhafte Badeort versuchte, um seine Anziehungskraft zu erhöhen, über eine solche Einrichtung.

In Thümmlers mit Recht berühmtem und einst viel gelesenen Werke: „Siehe um die mitläufigen Provinzen von Frankreich“ wird auch ein Bericht geschildert, den der Held der Erzählung der Gauete in Toulon abstellt. Einige der Verurteilten nennen den Grund ihrer Verhaftung. Zuerst steht dem Besucher noch ein Gespenst zu Füßen. „Ein Wort — Gott segne Sie! — ein Wörtchen mit zur Gnade, mein Herr! Wer hält denn wohl seit mir im Schlangenbade, in Ems und Ronneburg die Ban?“ In dieser bezeichnenden Erinnerung an Deutschlands Spielbankzeiten fällt der Name Ronneburg auf. Ems und Schlangenbad sind allgemein bekannt, aber Ronneburg? Das Städtchen dieses Namens liegt, 10 Kilometer von Gera entfernt, im Sachs-Altenburgischen und besitzt eine jodhaltige Eisenquelle. Vor mehr als hundert Jahren fühlte es sich so sehr als Badeort, dass es, wie Thümmlers „Galeerensträfling“ berichtet, auch mit einer Spielbank aufzutreten vermochte. Und so wie Ronneburg

hielten es viele deutsche Bäder. Spiel und Bad sind von jeher innige Genossen. Ins Bad bringt man Zeit und Geld und beides verloren um so mehr zum Spiel, als es an der erforderlichen Gesellschaft nicht fehlt.

Berühmt waren die Spielbanken in Baden-Baden und Homburg. Spielbankpächter in Homburg war jener François Blanc, der in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dadurch weltberühmt wurde, dass er die Spielbank in Monaco, auf Monte Carlo, schuf. Blanc stammte aus Böhmen und hieß ursprünglich Weiß, auf französisch: Blanc. Der Name gab zu einem hübschen Wortspiel Veranlassung. Im Roulettepiel sind die beiden Farben, auf die gespielt wird, Ronge und Noir, Rot und Schwarz. Nach hieß es: Rot verliert, und Schwarz verliert, aber Weiß, Blanc, gewinnt immer! Der Scherz war tief begründet. In Homburg und in Monaco erwarb Blanc ein Vermögen von vielen Millionen, das er seinem Sohn und seinen beiden Töchtern hinterließ. Der Sohn wurde ein oft genannter französischer Sportmann und von den beiden Töchtern heiratete die eine einen Prinzen Bonaparte und die andere einen Prinzen Radziwill. Dieser Radziwill gehört noch heute zu den Aktionären der Spielbank in Monaco. Geld hält nicht?

Zu diesem Grundsatz versetzen sich ohne Zweifel auch diejenigen, die in Warnemünde gar zu gern eine Spielbank errichten möchten. Diese Erwähnung wäre für Warnemünde etwas Neues, für Miedenburger aber durchaus nicht. Miedenburg durfte sich rühmen, das erste deutsche Seebad, das auch von Schiller erwähnte Doberan, aufzuweisen. In diesem Doberan (das eigentlich Seebad) nannte man später weil das Meer hier den „heiligen“ Damm bespült, Heiligen-damm, hat sich Jahrzehnt lang eine öffentliche Spielbank befunden, die auch deshalb besonderen Zuspruchs sich erfreute, weil der Großherzog selbst sich oft an ihr niederließ und seinen Untertanen höchst eigenhändig zeigte, wie man auf rot und schwarz sieht. Aus jenen Tagen haben sich viel heitere Geschichten erhalten, die man noch heute in Doberan zum Besten gibt. Doberan ist als Seebad in neuerer Zeit von Warnemünde weit überflügelt worden und daher kommt es, dass die Spielbank, mit der man die Miedenburger beglücken möchte, sich nicht in dem auf eine Spielbanksgeschichte zurückliegenden Doberan, sondern von oben in dem neuzeitlichen Emporhöhung Warnemünde auftun soll.

Dieser Plan ist jedenfalls ein Zeichen unserer Zeit, ob er nun ausgeführt wird oder nicht.

## Der Film als Bildungsmittel.

Bon F. Kubach

Nach langerem Zögern bricht sich auch in Deutschland allmählich die Überzeugung Bahn, dass wir den Film als wichtiges und wertvolles Schulbildungsmittel uns zuholen müssen. Im Auslande hat dann der staatlichen Unterstützung, die der Lehrfilmindustrie zuteil wird, der Lehrfilm in den Schulen fast überall Eingang gefunden. Auch bei uns befinden bereits eine Anzahl Schulen eigene Vorführungsapparate oder aber es sind mit einzelnen Lichtspielhäusern Abschlüsse getroffen, dass die Räume und das Personal an bestimmten Tagen in den Dienst der Schule gestellt werden. Naturgemäß sind es die größeren Städte und besonders die, die sich zum „Bilderbühnenbund deutscher Städte“ zusammengeschlossen haben, die sich die Einführung des Films in die Schulen angelegen sein ließen. Aber auch die kleineren Schulen der Provinz und die Landschulen müssen diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Der Film soll natürlich nicht die Natur oder den Wert praktischer Aufsicht ersehen, kann aber in hervorragender Weise

den Unterricht ergänzen, indem er bei Behandlung eines wissenschaftlichen Stoffes die springenden Punkte in begrenzter, passender Form hervorhebt und in solgerichtigem Aufbau Ursache und Wirkung, Zweck und Ziel, Entwicklung und Abschluss augenfällig macht.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass mehr als der gebräuchliche Buchstabe, mehr als das gesprochene Wort, mehr als die Zeichnung oder das stehende Bild der Film als Darsteller von Lebens- und Bewegungsvergängen suggestiv auf das Auge des Schülers wirkt, dass er eine nachhaltige Erinnerung hinterlässt und somit ein schnelleres, leichteres Lernen ermöglicht, als es ohne diesen Hilfsmittel der Fall ist. Von Berg und Meer, von Fauna und Bergwerken, vom Bewohner des Niemegedebirgs und vom zentralafrikanischen Regen, seiner Lebensweise und seiner Umgebung, von wilden und exotischen Tieren und Pflanzen, aus mikroskopischer Lebewelt, aus der Entstehungsgechichte von Mensch und Tier hört und liest nun der Schüler nicht nur schnell vergessene, langweilige Dinge, nein, mit eigenen Augen sieht und erlebt er jetzt; Geographie und Naturgeschichte werden erlebt, unvergängliche Unterrichtsstunden sein. Von manchen Geheimnissen der Natur entweicht jetzt der Schleier und mit offenem Blick, mit Verständnis schaut er ins Leben. War es bisher möglich, Mikroskop und Röntgenbild in jeder Schule bereit zu halten? Der Film erfüllt dies. Waren nicht fast alle Experimente aus Chemie und Physik zu zeitraubend, kostspielig und gefährlich? Der Film zuweilen sie lebendig hin. Waren nicht botanische oder zoologische Ausflüge selten? Der Film führt mitten hinein in die nächste Heimat, das weitere Vaterland. Selbst Himmel- und Wetterkunde, Optik, Mathematik und hunderterlei lehrt und veranschaulicht er.

Wie lässt es sich nun ermöglichen, dass für sämtliche Schulen eines Kreises diese lehrreichen, fesselnden und den Unterricht unendlich belebenden und verlebenden kinematographischen Vorführungen geboren werden können? Es muss sich eine Organisation bilden, die die Bevölkerung, Unterhaltung und Ausnutzung von Kreis-Wanderzügen in die Hand nimmt und die sich zweckmäigig zusammensetzt aus Vertretern des Archivs, der Städte, Landgemeinden, Kreisjubiläum, der jährlichen Bilderschau, der Kreis-Wanderzüge, dem Dorfschullehrer eine Bereicherung seiner Lehrmittel zu ermöglichen, wird erst zweckmäigig in den Orten, in denen sich Lichtspielhäuser befinden, ein vorher festgelegtes, jahrgangs ausgeschriebenes Schulprogramm gespielt werden, um dann mit den dabei gewonnenen Erfahrungen später aufs Land zu gehen. Dadurch, dass der Kreis Mitglied des Bilderschauverbundes deutscher Städte wird, der mit der Kulturbüroabteilung des Universum-Film-A. G. und der Landlichtspielgesellschaft zusammenarbeitet, ist gewährleistet, dass nur gute Filme gespielt werden. Die Lehr- und Pädagogische werden in den Vor- und frühen Nachmittagsstunden den Schülern der oberen Klassen aus diesen Orten und den Nachbardörfern im Beisein ihres Lehrers vorgeführt, da die Lichtspielhäuser am Abend gewöhnlich nicht zur Verfügung stehen. Den Lehrern werden rechtzeitig erläuternde Vorläufe übermittelt, die vor der Vorstellung in der Klasse durchgesprochen werden, so dass die Kinder vorbereitet sind, und das nötige Verständnis dafür aufzuweisen. Für den Besuch zahlen die Schüler einen kleinen Betrag an den Klassenlehrer und der Rektor übermittelt den Gesamtbetrag an den Klassenlehrer d. h. den Kreis oder die Stadt. Einen Teil der Einnahme behält der Schulleiter, um unbemittelten Kindern den Besuch der Vorführungen zu ermöglichen. Es ist anzunehmen, dass auch die Gemeinden einen Beitrag bewilligen, um weiteren Schulkindern die Möglichkeit des unentgeltlichen Besuches zu verschaffen. Bedenken

## Lodernde Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

„Was! Dein ganzes Benehmen war abscheulich! Als Mama und ich, dir als erste gratulieren wollten, hast du uns garnicht angehört und bist gleich zu Markwartis gelassen. Und dann so von einem zum andern mit Händeschütteln und Lächeln und freundlichen Worten! Für alle spieltest du den Liebenswürdigen, nur nicht für mich! May sahst du garnicht an. Ich muhste dastehen, als gehörte ich gar nicht zu dir!“

„Aber Daniela! Du bist doch meine Frau —“

„Eden darum sollte ich dir die Erste sein!“

„Das dist du doch auch! Du muhst es ja fühlen, Daniela — aus meinem ganzen Leben, aus jeder Kleinigkeit, die ich tue!“

„Gerade das Gegenteil fühlte ich! Immer muh ich hinter anderen zurückstehen! Nie kann ich auf dich zählen! Da wir nun irgendwohin gehen oder gemütlich eine Stunde daleinbleiben wollen, ob ich Besuch erwarte, oder wir eingeladen sind, immer, wenn es sich um deine Person dabei handelt, heißt es: „Jähle nicht ganz sicher auf mich, ich weiß noch nicht, ob es möglich sein wird.“ Und dann kommt auch sicher etwas dagezwischen. Entweder du hast eine Operation oder man holt dich an ein Krankenbett, oder du ruhst zu einer Konzultation.“

„Das hast du doch gewusst, Daniela! Das ist doch mein Beruf! Für Geselligkeit bleibt unsereinem eben wenig Zeit.“

„Wenn auch! Es ist schrecklich, Egon! Und heute beim Vortrag? Da war es doch wohl nicht dein Beruf, mich einfach stehen zu lassen wegen überlegter Peine?“

„Diese rodeligen Leute, mein Kind, waren ausnahmsweise, auf die ich Rücksicht nehmen muh! Ein junger aufkommender Arzt wie ich, darf Leute, die seine Wege kamen und ihn aufkommenden Falles zu Rate ziehen, doch nicht vor

den Kopf stoßen! Je mehr ich an Sympathie und Vertrauen im persönlichen Umgang gewinne, desto größer wird auch meine Pein, vergiss das nicht! In der Großstadt gibt es keinen Mietmangel, jedermann hat Auswahl genug und geht schließlich am liebsten zu dem, den er schon kennt. Eine Röntgenärztin, deren bloßer Name die Patienten schreckenweise heranzieht, bin ich noch lange nicht. Also ist vernünftig, Kind! Zitiere nicht Geisterster, wo gar keine sind, sondern hilf mir lieber, wie es einer Augen Arzt zu kommt, meine kleinen Augen zu jüngern. So und nun gib mir einen schönen Kuss und sei wieder meine süße, kleine Daniela!“

Er wort zu ihr getreten und wollte sie rütteln. Aber Daniela ließ ihn zurück.

„Nein — las mich! Nie werde ich mich daran gewöhnen, einen Mann zu haben, der für alle Welt da ist, nur nicht für mich! Wenn ich das früher gewusst hätte! O, ein Mann wie du, dürfte überhaupt nicht heiraten!“

Er trat zurück und ging einige Mal schweigend im Zimmer auf und nieder. Zorn, Bitterkeit und Enttäuschung tritten in ihm um die Herrschaft.

War sie so albern oder wollte sie ihn nur einfach nicht verstehen? Ihre Tränen flößten ihm sein Mitleid mehr ein. Zu oft hatte er sie schon um Mitleid geweckt. Und wenn es so jötig ging — was sollte werden aus ihnen beiden? Man rieb sich ja auf bei diesem Kleinkrieg — er spürte es schon manchmal, wie seine Nerven, die früher vor Sahl schienen, plötzlich nachließen.

„Willst du nicht wenigstens die Güte haben, jetzt endlich zum Essen zu kommen?“ sagte er schließlich lächelnd. Ich bin totmüde und hungrig!“

„Dann ich doch allein! Ich habe keine Lust dazu.“

„Ohne ein Wort zu sagen, entfernte er sich.

„Jetzt essen? Eigentlich war ihm die Lust dazu nun vergangen. Aber man muhste doch schließlich ...“

Morgen brachte man doch wieder seine Kraft.

Er stocherte ein bißchen in den salten Platten herum, würgte ein paar Bissen hinunter und warf Eßzeug und Serviette dann hin.

Es war doch zu ärgerlich! Da dachte man, sich ein Paradies zu gewinnen und gewann die — Hölle! In einem hatte sie vielleicht recht: Männer wie er sollten nicht heiraten. Und was nun? Arbeiten? Schlafengehen? Zu beiden waren seine Nerven zu erregt.

Lieber fort. Gleichwohl wohin. Und obwohl draußen das abschreckste Novemberwetter mit Schnee und Regen durch die Gassenströmte ...

Fanny, die in der Küche neben dem warmgestellten Braten aus das Jochen zum Auftragen wartete — hörte plötzlich die Flur für zufallen und eilte verstört hinaus.

O weh — des Herrn Rod und Hul fehlten am Kleiderkästner! Da hatte es wohl wieder was gegeben!

Als sie sich umwandte stand Daniela im Rahmen der Schatzkammer. „Wer ging soeben hinaus, Fanny?“

„Der gnädige Herr — ich glaube wenigstens — sie schrie die Speisekammer und sah hinein. „Ja, er ist fort!“

„Ohne gegessen zu haben?“

„Rod nicht, Raviarbrötchen und Sardinen —“

Daniela war bereits wieder im Schatzkammer verschwunden, dessen Tür sie hinter sich abschloss. Aufschlussend war sie sich auf ihr Bett.

Er konnte essen! Und fortgehen ohne Abschied! Nach dem, was sie ihm gesagt!

Und von diesem Mann hatte sie ihren Eltern und Freundinnen gegenüber einmal stolz behauptet: Er liebt mich!

2.

Am anderen Morgen, als ihr Mann aufstand, stellte Daniela sich schlafend. Alles in ihr warnte darauf, dass er sie wie sonst mit zärtlichem Kuss wachzuführen und dann Abbiele leisten würde.

Vielleicht war sie jetzt ja gestern ein wenig zu weit gegangen. Aber Mama hatte es ihr oft ans Herz gelegt: Nur nie ein Untrech einzuladen ihm gegenüber! Jeder Mann muss in der Ehe ehr erzogen werden, das heißt ein'chen lernen, dass seine Frau für ihn nun die erste Person der Welt ist.

über die Unterbrechung des Schulunterrichts dürften kaum geltend gemacht werden, da man den Wert der Vorführungen erkannte. Lehrer und Schüler lamen gern. Verschiedene Schulleiter stellten fest, daß sie jetzt über viel interessanteren Stoff für Aussäße und Riederschriften verfügten.

Wenn sich der Besuch bewährt, dann kann der Kreis mit Wanderlins auf die von den Ortschäften entfernt liegenden Dörfer gehen, die kein Lichtspielhaus besitzen, um auch dort Vorführungen zu veranstalten. Geeignete Apparate werden von den Gesellschaften nachgewiesen. Die in der Schule am Vor- oder Nachmittag gezeigten und zum Unterricht benutzten Vorträge und Unterhaltungssabend im Dorfgärtchen ausführen. Für diesen Zweck werden dann auch noch andere Filme bereit gehalten und aus den hierdurch erzielten Einnahmen ein jetzt erheblicher Teil der Untoften gedeckt. Neben dem ländlichen Arbeitgeber, der eine Abwechslung, Unterhaltung und Belebung für seine Arbeiter und Angestellten hätte, neben dem Gasthofbesitzer, der seinen Gästen einmal mehr als dünnes Bier und den Musikautomaten bieten könnte, läne der Fachschullehrer, der in landwirtschaftlichen Bereichen über landwirtschaftliche Maschinen, Viehzucht, Bodenbearbeitung usw. sprechen will, als weiterer Interessent. Es kommen sodann alle die verschiedenen Frauen, Jünglings usw. Berne in Betracht, die fachwissenschaftlichen und Geselligkeitsverbände nicht zu vergessen, die Jugendpflegevereinigungen, die eine Mehrung des Wissens und der allgemeinen Bildung ihrer Mitglieder erstreben und gerade in den Kleinstädten und auf dem Lande oft die einzige Zentrale geistigen Lebens sind.

Nach einer Zeitungsnachricht wurden fützlich im Berliner Gewerkschaftshause für die Jugendabteilung der Metallarbeiter Filme aus der Technik über Eisen- und Stahlgewinnung, naturwissenschaftliche Filme über das Leben und Treiben des Marders und anderer Tiere und unterhaltende Filme, die Jagd an Zebras, Übungen im Skilauf und dergleichen vorgespielt. Der Besuch ist so gut gewesen, daß für die Berliner Gewerkschaften geplant ist, einen gemeinsamen Apparat anzuschaffen. Im Kreise Freistadt (R. Sch.) finden in ähnlicher Weise Vorführungen für Schüler statt. So könnte neben der Neuerung für den Unterricht eine Belebung und Abwechslung in das Leben des Landeslebens gebracht und dadurch einer der viel zu viel unterschätzten Gründe der Landflucht durch sachgemäßen Ausbau dieser Einrichtung gemildert, im Laufe der Zeit vielleicht überwunden werden.

D. Warte.

## Die besten Partien.

Wertzuwachs der erwerbenden Frau.

Es wird jetzt viel geheizt, in Anveracht der Not unserer Zeit: sogar erstaunlich viel. Die Gründe dieser Erhebung ergeben sich aus der Tatsache, daß ein Junggeselle sich gegenwärtig wirtschaftlich kaum mehr allein zu erhalten vermag. Er fühlt sich in seiner Freiheit so gekommen, daß er in die Ehe flüchtet und sagt in „Rosen wachsen“ legen läßt. Und da zeigt selbst die oberflächliche Statistik, daß der heiratslustige Mann nicht wie bisher immer nur das reiche Mädchen sucht, sondern daß er der Mägde sehr häufig die erwerbende Frau vorzieht.

Die Gründe für die Wertsteigerung der wirtschaftlich tätigen Mädchen sind ziffernmäßig nachzuweisen. Was bedeutet selbst ein recht ansehnliches Vermögen für einen Haushalt von heute? Man muß bedenken, daß ein Mädchen aus begütertem Hause mit der Mägde auch sehr viele Ansprüche in die Ehe bringt. Der Toilettenbedarf einer jungen Dame, die eine Million besitzt, ist mit den Kosten dieses Bettages kaum zu decken. Von den Preisen der Schuhe an bis zu denen der Pelze, vom „Fünfzehner“ bis zur Theaterloge kann sich der heiratslustige Junggeselle berechnen, daß die „gute Partie“ sehr leicht zu einer schlechten werden kann, wenn er nicht selbst zu der Klasse der „großen Verdienste“ gehört. Ist er da nicht besser mit einer Frau daran, die zwar kein Vermögen hat, aber selbst verdient? Eine solche Frau wird keine übertriebenen Forderungen an die Finanzen des Mannes stellen, sondern wird ihm helfen hauszuhalten, weil sie den Wert des Geldes aus eigener Erfahrung kennt. Das Einkommen einer Modistin oder Schneiderin übersteigt heute nicht selten das einer Millionärin, von Sängerinnen, Schauspielerinnen und im Kunstgewerbe tätigen Frauen gar nicht zu reden.

In Arbeiterkreisen hat der Mann in der Frau immer eine „Mitarbeiterin“ gesehen. Dagegen ist es noch gar nicht lange her, daß in der bürgerlichen Gesellschaft die verdienende Frau als nicht ganz ebenbürtig galt. Jetzt ist man aufsreicherweise flüger geworden. Auch die „Dame der Gesellschaft“ spricht jetzt von den Einkünften aus den Büchern, die sie schreibt, von den Konzerten, die sie gibt, oder von künstlerischen Arbeiten, die sie geschaffen hat. Der Mann Beamter die Frau Beamte — der Mann Angestellter, die Frau Angestellte — der Mann Zahnarzt, die Frau Zahnärztin — der Mann Schneider, die Frau Schneiderin — der Mann Friseur, die Frau Friseuse — das alles sind Verbindungen, von denen man jetzt immer wieder hört, und die auf guter wirtschaftlicher Grundlage aufgebaut scheinen.

Daniela wartete also. Aber heidlos lächelte sie heute nicht wach. Ganz leise schlich er auf den Zehen hinaus, als fürchtete er, sie zu wecken. Dabei stand eine Falte, die Daniela bisher noch nicht bemerkt hatte, auf seiner Stirn. Mittags kam er nicht nach Hause. Er entsuldigte sein Fernbleiben telephonisch aus dem Sanatorium Doblowitz, wo er eine Operation an der Fürstin Ladon vornehmen müsse. Der Zustand der Fürstin, die seit Kurzem seine Patientin war, habe sich unerwartet verschärft.

„Gott, es kann ja wahr sein,“ dachte Daniela, „mit dieser Fürstin macht er ja solche Geschichten! Aber wenn er nicht noch lächelt wie früher, würde er die Operation doch auf den Nachmittag hinauschieben können?“

Wenn noch eine Spur von Verschöhnungsbereitschaft in ihr gewesen wäre, nun war es vorbei damit. Sie unterließ es sogar, seinen Gruß zu erwidern, rief einfach „Schluß!“ und ließ den Schalstrichter sinken.

Nach Tisch ging sie zu ihrer Mutter, der Hofrätin Holmenschlag, um dieser ihr Leid zu klagen. Gottlob, Mama verstand sie auch und fand ihr Benehmen ganz gerechtfertigt.

Daniela weinte viel, die Hofrätin tröstete und gab Belehrungen. Mitten in diese Unterhaltung kam Holde, Daniels älteste Schwester, hinein, die an einen reichen Großindustriellen verheiratet war.

Auch Holde kam, um zu klagen. Georg Diez, ihr Mann, habe gar kein Verständnis für sie. Weil er den Kopf mit Geschäftsräumen angefüllt habe, und sein Freund von Geselligkeit sei, begreife er immer weniger, daß sie sich doch amüsieren wolle. Womöglich lebe man denn sonst, sei jung und hübsch? Seit er die Villa draußen in Doblowitz bei seinen

Sie haben sicher nicht nur mit finanzieller Klugheit zu tun, sondern ergeben sich auch von selbst aus der Gemeinsamkeit der Arbeit. Der vielbeschäftigte Mann kommt nicht in Gesellschaft, aber er ist im Büro, im Laboratorium, in seinem Geschäft von Frauen umgeben. Gibt es doch gegenwärtig kaum einen Betrieb, der nicht auch weibliche Angestellte hätte. Dort lernen sich die fünfzig Ehegatten kennen. Wird dann geheiratet, so bleibt die Frau vorerst in ihrem Beruf tätig, um so mehr, als Wohnungsmangel, Unmöglichkeit der Beschaffung einer Einrichtung und Ernährungsschwierigkeiten bedingen, daß das junge Paar vorläufig entweder bei seinen oder ihren Eltern wohnen muß, oder daß es sich mit einer Pension behilft. Das läßt der jungen Frau Zeit für ihren Beruf, den sie meist erst dann verläßt, wenn mit der Röthe auch die Kinderstube sie fordert. Gibt sie dann den eigenen Erwerb auf, so bleibt sie doch Arbeitsfähigkeit im Beruf des Mannes, dessen Bücher sie führt, oder dem sie wenigstens zeitweilig eine kostspielige Arbeitskraft erscheint.

Das sind die Ursachen, die zur Wertsteigerung der Frau, die im Erwerbsleben steht, geführt haben. Sie, die von ihren „Luxusidioten“ früher zumeist ein wenig über die Achsel angesehen worden ist, wird nun vielfach als die „begehrte Partie“ benannt.

## Ein schwarzer Held.

Von Major a. D. Dr. Wilhelm Winterer von der Schuttruppe für Deutsch-Ostafrika.

Liebe und erhebende Nachrichten wurden mir kürzlich von unserem unvergleichlichen, sonnenfrohen Deutsch-Ostafrika. Wie sind die herrlichen Gestalten und Seelen unserer schwarzen Helden verschieden von den schwarzen Massen, die blinder Hass und lüstnichtige Jagd nach den heiligen Werken unserer armen deutschen Heimat geschleudert hat!

Auch sie legten auf deutschem Befehl die Waffen nieder, unbesiegt, und glaubten an die deutsche Größe und deutsche Zukunft — und reichen uns auch hierin, auch wenn sie uns jetzt entrissen sind, die vertraulende Hand!

Wir vergessen euch nicht, wir gebeten euret...

Der beschränkte Raum erlaubt mir für heute nur Weniges:

Sultan Rahigi von Rianya, alter treuer Freund, du Edelmann von den Ufern des Victoria-Nyanza-Sees, du tauchst vor mir an und das Beispiel deiner Größe wird manchem der kleingläubigen und Verzagten im nordischen Deutschen Reich ein Anlaß des Besinnens, des Erwägens sein. Wie oft haben wir in Butova, der Seelie am Nyanzastrand, und Remondo uns erzählt, ans gegenseitig von den Wundern des Lebens? Du fühltest, auch wenn du schwarz im Antlitz warst, im Herzen so deutsch wie ich und schon vor dem Kriege hatte die Weltgröde Deutschlands keinen überzeugteren Anhänger als dich. Als Held bist du gestorben, da du es klar und wahr empfunden hast: „Das Leben ist der Güter Höchstes nicht!“ Und Hahnenkluft war dir fremd.

Als die englischen und belgischen Truppen die Festung Buloba am Victoria-Nyanza-See, von der das Sultanat Rianya von Rahigi einen bedeutenden Teil ausmachte, überwandt hatten und die deutschen Askaris unter dem übermächtigen feindlichen Druck abgezogen waren, erinnerte der kommandierende General dem Rahigi, daß die Zeit der deutschen Herrschaft nun für immer vorbei sei. Die deutschen seien vertrieben und lämen niemals wieder. Rahigis Antwort war ein sonniges Lächeln. Doch es erstaute, als der General ihm unzweideutig zu verstehen gab, daß er von nun an ein englischer Untertan sei. Und zwar schon morgen habe er einige tausend Mann Träger zu gestellen, die Lebensmittel und Munition, Waffen und Ausrüstungsmittel gegen die Deutschen zu transportieren hätten. Da war Rahigi um Bedenken; wenn die Sonne untergegangen sei, würde der General seine Antwort in Händen haben.

Und als der Tag sich geneigt hatte und die Natur zur Ruhe gegangen war, überbrachte ein Statistico einen Brief Rahigis. Traurig blinzelten die hellleuchtenden Sterne aquatorialer Himmelspracht. Müde brach sich erschaffende Dämmerung auf Bulobas weißem Sand, und nah und fern hallten die lägenden Klänge der Trommeln durch die Bananenhaine.

Rahigi schrieb: „Schrundzwanzig Jahre habe ich treuen Deutschen gedient. Treulosigkeit ist mir fremd. Ich kann den Feinden der Deutschen nicht auch dienen. Da zieh ich den ehrenhaften Tod vor. So habe ich Giss genommen.“

## Weisse Indianer.

Neue Entdeckungen im Gebiet des Amazonenstroms.

Die Regionen des Amazonenstroms, des Königs der Strome, dem Orellana den Namen gab, weil er den Strom von den Indianern am Para „Amazona“ (Bootszerstörer) nennen hörte und aus diesem Anfang auf das Vorhandensein von Amazonen schließen durfenglaubte, dieses weite Gebiet Südamerikas ist auch heute noch in manchen Gegenden für die Forschung eine Terra incognita. Das gilt vor allem für einzelne Teile des brasilianischen Staates Para, der sich zu

Fabrikten bauet, sei es ärger denn je. Mama willte doch genau, daß es anfangs hieß, die Villa werde nur zu turz, vorübergehendes Aufenthalts im Sommer gebaut und damit Diez, wenn er nach Doblowitz müsse, ein bequemeres Absteigequartier dort habe als bisher. Nun verlange er plötzlich, daß man von Mai bis Oktober dort wohne und nur den Winter in Wien verbringe! Seit Wochen gäbe es Streit deswegen. Aber sie — Holde — gäbe leisestfalls nach. Geraoe im Mai wolle der Major Dallariwa ihr Bild beginnen und für Juli hätten sie alle zusammen eine Reise nach München unter Dallariwas Führung geplant. Dies hätte zugelegt, nunaber erklärt er, aus geschäftlichen Gründen seine Zeit zu haben, und verlange, sie solle nicht mitten. „Es ist pure Bosheit!“ schloß Holde ärgerlich, den schönen, blonden Kopf zurückwurfend.

Daniela hatte wenig Interesse für diese Schmerzen der Schwester. Die Hofrätin aber sah recht besinnert drein. Es war doch ein Kreuz, wenn man bloß Töchter hatte! Söhne hätten unbedingt weniger Sorgen gemacht!

Dann suchte sie auch Holde zu trösten und zu beruhigen.

Die werde schon nachgeben, wenn er sähe, daß Holde auf ihrem Willen bestehe. Natürlich sei es ihr Recht, das Leben zu genießen. Wozu hätte sie denn sonst eine so glänzende Partie gemacht? Zu verlangen, daß sie sich sechs Monate des Jahres in der Einsamkeit von Doblowitz begrave, sei wirklich eine starke Zumutung. Aber so seien die Männer: immer Egoisten! Als ob Papa seinerzeit anders gewesen wäre!

Nun kam ein oft gehörtes Thema wieder zur Sprache: Wie Hofrat Holmenschlag eins auch die unstrittigsten Dinge

beiden Seiten des Unterlaufs des Amazonenstroms ausbreitet. Der Durchforschung dieser so gut wie unbekannten Gegenden galt die Expedition, die der amerikanische Amazonenforscher Dr. Alexander Hamilton Rice in Begleitung seiner Gattin und einer Anzahl auf diesem Spezialgebiet erprobter amerikanischer Gelehrten im Juli vorigen Jahres entgetreten hatte. Dr. Rice, der jetzt nach New York zurückgekehrt ist, gab den Berichterstattern verdornten Blätter interessante Berichte über seine Abenteuer aller Art reiche Reise, die dem Forsther um ein Haar das Leben geflossen hätte.

Das sensationelle Hauptergebnis der Riceschen Expedition bildet die Entdeckung eines Stammes weißer Indianer, die noch dem Kanibalismus huldigen und sich als außerst gefährliche Feinde den amerikanischen Forstern unliebsam dargestellt haben gemacht haben. Die Entdeckung der weißhäutigen Indianer gescheh ganz unerwartet; sie fanden den Amerikanern in dem Angenbalt zu Gesicht, als diese vor den Augen der Wilden auftauchten. Dr. Rice hatte seine Frau und die anderen Mitglieder der Expedition in Esmeralda, seiner Operationsbasis zurückgelassen und war mit dem Geologen der Expedition, einem Mitglied des amerikanischen Rüstungsministeriums und geodätischen Amtes sowie mehreren Eingeborenen in die Richtung des Flusses aufgebrochen, um eine sieben Tagesmärsche von seiner Basis entfernte kleine Insel kartographisch aufzunehmen. Er war mit seinen Begleitern auch ohne Zwischenfälle ans Ziel gelangt und hatte seine Arbeit vollendet. Einer der indischen Führer war zwischen in den an dieser Stelle zwischen West und Ost rund 30 Meter breiten Fluss geschwommen, um Ausschau zu halten. Plötzlich tauchte zu seinem Entsegen ein nackter Kanibale aus dem Busch auf, den er trotz seiner fast weißen Hautfarbe sofort als Indianer erkannte. Der Wilder rückte in raschen Schritten ins Gesträpp, und kurz darauf erscholl aus dem Buschwerk gellendes Geschrei. Mehr als 200 rücksichtige Gestalten, von denen keine weniger als zwei Meter groß sprangen aus dem Gesträpp heraus. Sie waren mit Bogen, Wurfspeichen, Speeren und Pfeilgewehren bewaffnet. Dr. Rice erkannte sie sofort als Angehörige jenes indischen Stammes, dessen Auflösung das heimgebliebene, aber nie erreichte Ziel seiner sieben vorangegangenen Forschungsreisen gewesen war. Es waren Kanibalen, deren Sige sich in einer Gebirgsgegend befanden und die in Venezuela, Columbia und Brasilien als gefährlichster aller das Amazonengebiet bewohnenden Wilden berüchtigt sind. Dr. Rice versuchte zunächst, sich mit dem Stamm mündlich zu verständigen. Vergeblich aber bediente er sich als Mittel der Verständigung der verschiedenen Indianerdialekte, die er ausnahmslos beherrschte.

Die Indianen antworteten auf alle Fragen nur durch Gähne und Schreien und sprangen in den Fluss, sofern sie ihre Waffen oder den Kopf hielten. Die amerikanischen Forsther waren zu einem Versehen nicht ausgenommen. Sie hatten nur einen Revolver, eine Pfeife und eine Augenlinse zur Verfügung, aber sie wußten, daß sie gegen sie selbst waffen mit jedem Weise, daß die Indianen, nahezu mehrere der jüngsten tot in den Fluss gesallen und zahlreiche andere verwundet, wortlos waren, den Angriff aufzugeben. Die Waffen der Weißen, die auf grohe Unterwerfung den Tod brachten, hatten ihnen ersichtlich sieppelt eingesetzt. Sie gingen nur wenn auch rasch in die Verbindung zurück, und 20 Minuten später hatten die Amerikaner ihre Waffen abgegeben und ihre Instrumente in das Wasser geworfen, das die Indianer gaben die Sache noch nicht auf und ließen, um die Reisenden in Sicht zu erhalten, am Ufer dem Kanoe nach. „Vier Tage und vier Nächte lang,“ berichtet der amerikanische Forsther, „war für uns an Sagas nicht zu denken, es war für uns ein Glück, daß die Indianen, die ein Bergvolk sind, kein Kanoe besaßen und sich deshalb damit begegnen muhten, in unserer Richtung am Ufer entlang zu laufen und ihre Wurfspeichen nahezu auszuschleudern. Es war immerhin ein Wunder, daß keiner von uns getroffen wurde. Nach den vier Tagen hatten sie die Sache glücklicherweise fass. Sie hatten wohl erkannt, daß sie nicht standen waren, um ihre Hand zu bekommen, und hatten deshalb die Verfolgung aufgegeben. Drei Tage später waren wir in Esmeralda in Sicherheit.“

Dr. Rice zweifelt keinen Augenblick, daß er die jüngsten weißen oder nahezu weißen Kanibalen wiederentdeckt hat. Er glaubt, daß sie vorher nur ein einziges Mal gekämpft worden sind, und zwar von dem spanischen Schiffsjäger Bahadilla, der im Jahre 1763 noch unter der Herrschaft der spanischen Regierung diese Gegenden durchforschte. Die weißen Indianer sind nach der Annahme Dr. Rices Nachkommen des Indianerstamms der Marquillates, dessen geschlechteste Begner sie sind.

Frau Rice, die ihren Gatten begleitete, hat damit in 19 Jahren die siebente Forschungsreise im Amazonengebiet ausgeführt und darf sich rühmen, in die Wildnis des Amazonenstromgebiets tiefer eingedrungen zu sein, als eine andere weiße Frau vor ihr. Sie hat damit den Astor gebrochen, den Frau Luis Agassiz aufgestellt hat, die im Jahre 1804 an einer von spanischer Seite ausgerüsteten Expedition ihres Gatten teilgenommen hatte.

Verlangt habe. Da seine Frau sich für diese dummen appetitlichen Arbeiten im Laboratorium, wo sie Bajilles züchten, und Tiere opfieren, interessieren sollte, anstatt die gesellschaftlichen Vorteile ihrer Stellung auszunehmen, wie es doch ihr Recht und — im Hinblick auf die drei Töchter — ihre Pflicht gewesen war. Wie er in seinem alten Buchen alles für „Hirlesanz“ erklärt habe, was sie unternahm: Dab man ein Haus mache, die Töchter mögen eng, gute Partien für sie suchte, hübsch angezogen gingen und sich an allem beteiligte, „wo ebendie gute Gesellschaft darüber gewesen sei“ muhte —“

„Sie ahnt ja nicht, was es mich kostet hat, diese selbstverständlichen Dinge durchzuführen!“ schloß die Hofrätin seufzend. „Wenn es nach Papa gegangen wäre, bestünde heute unergründlicher Verleid in ein paar trocken Gelehrten, die leben wie in einem Kloster, wüssten nichts von der Welt draußen und ihr hätte bis an euer Lebensende vergleichbar nach Männern aussehen können, wie es ja vielleicht schließlich eurer jüngsten Schwester noch beschieden sein wird, wenn sie nicht bald Vernunft annimmt!“

Ein zweiter Seufzer und ein viellagender Blick nach der Fensterseite, wo ein goldblonder Mädchentopf über eine Handarbeit gesetzt war, begleitete die leichten Worte.

Holde, die ihren Verger schon ein wenig vergessen hatte, rückte dichter an ihre Mutter heran.

„Mag sie denn Baron Thalwann immer noch nicht? fragte sie leise.

(Fortschreibung folgt.)

**Damenturnen.** Um morgigen Sonntag, vorwiegend 11 Uhr, ist in der Gymnasial-Turnhalle eine Turnrunde für Turnenmädchen im 5. Bezirk des Mittelkreises. Das Turnen liebende Damen sind dazu ergeben eingeladen.

**Unternehmer-Vortrag.** Auf den heute nachmittag um 3½ Uhr im "Preußischen Hof" stattfindenden Vortrag des Herrn Diplom-Ingenieurs Schmale über "Wasserkräfte und Kanalisierung" sei hiermit nochmals ausserordentlich gemacht, da alle Freunde des Lahnkanalprojekts — und wer in Limburg wird dies nicht sein? — zu der heute hier tagenden 12. ordentlichen Generalversammlung des Lahnkanalvereins freundlich eingeladen sind.

**Besuch auswärtiger Sportfreunde.** Am letzten Sonntag weilen, von Wiesbaden kommend, 80 Radfahrer vom Gau 5 des Arbeiter-Radfahrer-Bundes "Sozialität" in unserer Stadt. Die schmucke Schar auf den mit roten Fahnen gezierten Rädern erregte auf ihrer Rundfahrt durch die Stadt allgemeines Aufsehen. Nach dem Mittagessen in der "Altdorfer Bierstube" fand im "Lahm" ein gemütliches Zusammensein mit Limburger und Westerwälder Sportfreunden statt, bei dem es zur Gründung einer Limburger Ortsgruppe des Arbeiter-Radfahrer-Bundes kam, deren Leitung in den Händen des Sieindruers Schwaneberg, Mattheis 5 ruht.

**Frankfurt.** 25. Juni. Der Betriebsobmann gegen seinen Antrag oder Recht muß Recht stecken. Einem Arbeiter, der auf dem Bahnhof bei einem Diebstahl erwischt worden war, wurde von seiner Firma daraufhin gefündigt. Auf seinen Einspruch legte der Betriebsobmann beim Schlichtungsausschuss wohl Einspruch gegen die Fündigung ein, erklärte aber selbst, er könne sich den Gründen des Arbeitgebers nicht verschließen, daß der Gefündigte, der auf dem Bahnhof gestohlen habe, auch die Waren des eigenen Geschäfts sich aneignen werde. Der Schlichtungsausschuss bestätigte daraufhin die Fündigung.

**Frankfurt a. M.** 24. Juni. (WTB.) Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreter der Verbände der Lederindustrie, der Schuhindustrie, des Schuhgroßhandels und des Schuhkleinhandels saßen bezüglich der Berechnung der Schuhpreise in einer gestern in der hiesigen Handelskammer abgehaltenen gemeinsamen Versammlung folgenden Beschluss: "Um die gegenwärtige Geschäftsstockung und die dadurch verursachte Stillegung und Arbeitszeitverkürzungen in den Betrieben der Leder- und Schuhindustrie zu heben, erläutern die in Frankfurt a. M. anwesenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Vertreter der Lederindustrie, der Schuhindustrie, des Schuhmacher-Handwerks, des Schuhgroßhandels und Schuhkleinhandels nach eingehender Aussprache als ihre Überzeugung, daß die heutige Verkaufspreise von Schuhwaren sich auf dem gegenwärtigen Hände- und Lederpreis aufbauen muß unter Berücksichtigung eines den heutigen Verhältnissen entsprechenden beiderseitigen Zuschlages für Unkosten und Gewinn. Sie sind ferner der Ansicht, daß die Preise für die in den Lederherstellungsbetrieben, Schuhfabriken und Schuhläden vorhandenen wahren Bestände ohne Rücksicht auf die entstehenden Verluste ebenfalls auf vorstehender Grundlage berechnet werden sollen."

**Höchst a. M.** 25. Juni. Eine Demonstration gegen die württembergischen Obst- und Gemüsepreise veranstaltete hier die Arbeiterschaft heute früh zwischen 7 und 8 Uhr. Die Arbeit verließen die Betriebe, begaben sich auf den Markt und veranlaßten die Händler zu einer wesentlichen Herabsetzung der Preise. Die Demonstration verlief in ruhiger Weise.

**Wiesbaden.** 24. Juni. (WTB.) Die "Obre Belgique" meint, daß die Vereinigung der Gerber angesichts des Stillstandes der Geschäfte beschlossen habe, die Fabrikation einzustellen.

**Gib Deine Grenz-Spende für die Volksabstimmung**  
dem Deutschen Schuhbund  
Annahmestelle:

**Limburger Anzeiger (Amtl. Kreisblatt).**

**Amtlicher Teil.**

(Nr. 144 vom 26. Juni 1920.)

## Bekanntmachung.

Vom Landesfinanzamt in Kassel wurde heute telegraphisch mitgeteilt, daß bei dem Steuerabzug von dem Arbeitslohn, der bekanntlich mit dem heutigen Tage in Kraft tritt, die Natural- und sonstigen Sachbezüge nicht in Betracht kommen sollen. Der Steuerabzug von diesen Bezügen soll vielmehr erst vom 1. August ab nach noch näher zu erlassenden Bestimmungen erfolgen.

Wenn also der Gesamtlohn des Arbeiters aus Barlohn und Naturalbezügen besteht, sind bis zum 1. August lediglich zehn Prozent vom Barlohn als Steuerbetrag einzubehalten.

Limburg, den 25. Juni 1920.

## Finanzamt.

### Berordnung

über die Preise für Frühkartoffeln.

Vom 14. Juni 1920

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401) / 18. August 1917 (Reichsgesetzbl. S. 823) und auf Grund der Verordnung über die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Ernte 1920 vom 13. März 1920 (Reichsgesetzbl. S. 325) wird verordnet:

§ 1. Der Preis für die Tonne Kartoffeln aus der

Frühkartoffelernte 1920 darf, wenn die Lieferung zwischen dem 1. Juli und dem 14. September 1920 einschließlich erfolgt, 640 Mark nicht übersteigen.

Die Landeszentralbehörden vor die von ihnen bestimmten Stellen können für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks mit Zustimmung der Reichsfrühkartoffelstelle den Preis für die Zeit vom 1. bis 31. Juli 1920 einschließlich bis auf 700 Mark erhöhen; sie können den Preis für die Zeit vom 1. August bis 14. September 1920 einschließlich bis auf den vom 15. September 1920 ab geltenden, demnächst festzuhenden Preise herabsetzen. Die Preise eines Bezirks gelten für die in diesem Bezirk erzeugten Kartoffeln.

Für die Abgabe durch den Erzeuger im Kleinverkauf können durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sowie mit Zustimmung der Reichsfrühkartoffelstelle durch die in Abs. 2 Satz 1 genannten Behörden oder Stellen andere Preise festgesetzt oder zugelassen werden.

§ 2. Die im § 1 oder auf Grund desselben festgelegten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, obwohl Höchstpreise.

Sie gelten für den Verlauf durch den Erzeuger und schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens darin ein.

§ 3. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann Ausnahmen zulassen. Er kann die Preise, soweit dies zur Sicherung rechtzeitiger Ablieferung erforderlich erscheint, für bestimmte Zeiten erhöhen oder herabsetzen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 14. Juni 1920.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Dr. Hermes.

### Bekanntmachung

Anstelle des verstorbenen Georg Gotthardt in Hangenmeilingen, hat die Gemeindevertretung den Landwirt Johann Bill zum Mitglied des Schulvorstandes in Hangenmeilingen gewählt.

Ich habe die Wahl bestätigt

Limburg, den 22. Juni 1920.

### Der Landrat

R. A. 1894.

### Bekanntmachung

Anstelle des pensionierten Lehrers Leber in Hangenmeilingen habe ich den Lehrer Jod zum stellvertretenden Vorsitzenden des Schulvorstandes in Hangenmeilingen ernannt.

Limburg, den 22. Juni 1920.

### Der Landrat

R. A. 1781.

### Bekanntmachung

Der Herr Reichsarbeitsminister hat entschieden, daß die von einzelnen Fabriken, z. B. den höchsten Farbwerten, den erwerbslos gewordenen Arbeitern laufend gewährten Beihilfen als Unterstützungen im Sinne des § 12 der Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 26. Januar 1920, das heißt als Unterstützungen, die der Erwerbslose auf Grund strenger Vorsorge bezieht, zu betrachten sind.

Von einer Anrechnung kann nur dann abgesehen werden, wenn es sich um einmalige Beihilfen handelt, die gegebenenfalls nach § 11 als kleinere Beihilfe betrachtet werden können.

Wiesbaden, den 11. Juni 1920.

Der Regierungspräsident.

3. Nr. Pi. I 14 (W) D. R. 154 III.

### Der Vorsitzende des Kreisausschusses

R. A. 1994.

Bei der Beurteilung der Bedürftigkeit und infolgedessen bei der Berechnung der Unterstützung sind nach § 12 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge nicht nur die eigentlichen Grundrenten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, sondern auch sämtliche Zusagen und Zukünfte zu berücksichtigen, soweit es sich um laufende Bezüge handelt.

Berlin W. 66, den 31. Mai 1920.

Leipziger Straße 3.

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt.

Im Auftrage ges: Bracht.

III B. Nr. 1126.

An die Herren Regierungspräsidenten (außer Schleswig) pp.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abdruck zur gefälligen Kenntnis und Beachtung.

Limburg, den 22. Juni 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

R. A. 2031.

### Bekanntmachung

An die Herren Bürgermeister des Kreises. Gemäß Verfügung des Reichsarbeitsministeriums J. G. 1189/20 vom 8. April 1920 betr. Erwerbslosenstatistik ordne ich folgendes an.

Alle unterstützten Erwerbslosen, sowie die Zahl und Art der beschäftigten Notstandsarbeiter sind bis spätestens Mittwoch jeder Woche dem Kreisarbeitsnachweis Limburg a. L. schriftlich zu melden, und zwar:

1. Männliche und weibliche Personen getrennt.

- bis 21 Jahre,
- über 21 bis 40 Jahre,
- über 40 bis 60 Jahre,
- über 60 Jahre.

2. Kriegsbeschädigte und Erwerbsbehinderte sind besonders anzugeben.

3. Fehlanzeige ist erforderlich.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

(Schluß des amtlichen Tolls.)

### Gottesdienstordnung für Limburg.

#### Ratholische Gemeinde.

5. Sonntag nach Pfingsten, den 27. Juni 1920.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache und gemeinschaftl. hl. Kommunion des Muttervereins; um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Abends 8 Uhr Almosenandacht.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messe, die zweite miß. Gefang, letztere mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, um 3 Uhr St. Michaels-Bruderschafts-Andacht.

In der St. Anna-Kirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Messe.

In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.

An den Hochtagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse in der Stadtkirche um 7½ Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe. In der St. Anna-Kirche um 7½ Uhr hl. Messe.

Montag 7½ Uhr im Dom feierl. Esequienamt für Frau Anna Maria Anna Maria geb. Hilt. Um 7½ Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Domherrn Kaspar Hahn. Um 8 Uhr im Dom Esequienamt für Roman Wisniewski.

Dienstag: Peter und Paul. Um 8 Uhr im Dom feierl. Amt zu Ehren des Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Mittwoch 7½ Uhr im Dom feierl. Esequienamt für Johann Heller. Um 8 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Des Gaugrafen Konrad Kurzböck.

Donnerstag Fest des kostbaren Blutes. Um 7 Uhr hl. Messe in der Kreuzkapelle. Um 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Amt zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Freitag: Maria Heimsuchung, Herz-Jesu. Um 6 Uhr im Dom Herz-Jesu-Messe mit sakramental. Segen. Um 7½ Uhr im Dom feierl. Amt zu Ehren der Mutter Gottes. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Herz-Jesu-Amt mit sakramental. Segen.

Samstag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Berta Fachinger. Um 7½ Uhr im Dom Seelenamt für Louise Dahmen. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Peter Künn und Ehefrau.

Nachmittags um 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

### Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 27. Juni 1920, 4 nach Trinitatis. Vorm. 8½ Uhr Kindergottesdienst Pfarrer Grün. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Grün. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst. Pfarrer Grün. Vorm. 11½ Uhr Christenlehre für die 1918, 1919 und 1920 konfirmierten Söhne. Dienstag Obenau.

Die Amtswoche (Lauzen und Trauungen) hat Dienstag Obenau.

Die Bücherei, Weiersteinstraße, ist geöffnet wie sonst.

## Nähmaschinen

Nadeln

Oel

■■■■■

## Schreibmaschinen

Farbbänder

Oel

sonstiges Zubehör.

■■■■■

## Fahrradbereifungen

Flickgummi

Gummilösung

■■■■■

## Carbild

■■■■■

## Feuerzeugbenzin

■■■■■

## Centrifugenöl

■■■■■

## Taschenlampenbatterien

■■■■■

Hech. Reparaturwerkstätte für Maschinen aller Art.

Wilh. Möbus, Automobile

LIMBURG.

## Einkochtopfe aus Rein-Aluminium

Glaser & Schmidt, Limburg

## Büfften, Büber, Gimer und Buttermaschinen

# ▪ Tuberkulose-Ausstellung zu Limburg (Lahn) ▪

in der großen Turnhalle an der Markstraße (hinter dem Landgericht), veranstaltet von der Fürsorgestelle für Lungenkranken des Kreises Limburg in der Zeit vom 26. Juni bis 5. Juli 1920.

**Feierliche Eröffnung: Samstag den 26. Juni 1920, nachmittags 3 Uhr.**

**Geöffnet:** An Wochentagen von 10 bis 6 Uhr, Sonntags von 11 bis 5 Uhr. Jeden Werktag von 11 bis 12 Uhr und von 5 bis 6 Uhr. Sonntags von 11 bis 12 Uhr und von 4 bis 5 Uhr ärztlicher Vortrag und Führung durch die Ausstellung.  
Für Vereine, Schulen usw. werden auf vorherige Bestellung (Forsprecher 37 und 392) besondere ärztliche Vorträge und Führungen veranstaltet (für Vereine auf Antrag gegen ermäßiges Eintrittsgeld oder freien Eintritt).  
Eintrittspreis: Für einmaligen Besuch 20 Pf., Bauerkarten 1 Mk., für Schulen Eintritt frei. Eintrittskarten für Einzelbesucher nur an der Kasse.  
Limburg, den 18. Juni 1920.

**KINO**

Neumarkt 10.

Samstag,  
Sonntag,  
Montag,  
Dienstag:

Lola

Montex

Am Hofe Ludwigs I.  
von Bayern.

Filmschauspiel  
in 5 Akten

Jugendl. unter 17 Jahren  
ist der Eintritt ver-  
boten.

**Schirme,  
Spazierstäbe**  
größte Auswahl  
billigste Preise.

Erste Limb. Schirmfabrik  
mit elektr. Betrieb  
**Jean Kaiser Nachf.**  
Limburg (Lahn)  
Hospitalstraße Nr. 9.  
Reparieren u. Ueberziehen

Ein Portemonnaie mit  
Inhalt (M. 290 bis 310) —  
sowie mit goldenem Ring vom  
Bahnhof bis Büro Klein-  
Krafftwere, Baulager im  
Schlenker, verloren.  
Wiederbringer erhält gute  
Belohnung.

Abzugeben bei  
**Wlh. Scherer, Montex**  
Klein-Krafftwere  
Limburg, Sadagasse 5.

**Monatsmädchen**  
gesucht 9(144)  
Bahnhofstraße 4.

Tüchtiges, selbständiges  
**Mädchen**  
bei hohem Lohn für sofort  
gesucht. 1(143)  
**Jakob-Uinkelbach,**  
Neumarkt Nr. 6.

**Ehrl. Zweitmädchen**  
bei guter Bezahlung u. Lohn  
sofort gesucht. 11(144)

**Kaufhaus Jos. Ritter**

Viele vermög. Damen  
wollen sich bald glücklich  
heiraten. Herren, wenn auch eine  
Vermög. erhalten. Auskunft durch  
W ALSCHER, Berlin NW 8.  
Perlebergerstr. 18. 11(144)

**Piassavabesen, Reiserbesen,  
Kokosbesen, Rosshaarbesen,  
Handfeger, Kokosmatten,  
prima Scheuertücher Fenster-  
leder, Schwämme, Raffiabast,  
sowie sämtl. Bürstenwaren**  
in prima Friedensqualität, billig

7(121) **J. Schupp, Seilerei**  
en gros en detail  
Fernruf 277. Limburg. Frankfurterstr. 15.

**Visitenkarten** werden sauber angefertigt in der  
Druckerei des Kreisblattes.

Statt Karten.

Liesel Kirchner  
Wilhelm Müller  
Verlobte.

Steeden (Lahn), Juni 1920.

Statt Karten.

Paula Schmidt

Alwin Möbus

Verlobte.

Diez a. L., Juni 1920.

In das Handelsregister Abt. A Nr. 191 ist bei der Firma „Limburger Möbelwerkstätten B. Kuhn“ zu Limburg eingetragen worden: Die Niederschlung ist nach Diez a. d. Lahn verlegt.

Limburg, den 17. Juni 1920.

16(144) Das Amtsgericht.

In das Genossenschaftsregister ist bei dem „Verein zu Limburg e. G. m. b. H.“ mit dem Sitz in Limburg eingetragen worden: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 26. Mai 1920 ist das Statut in § 1 und 73 dahin geändert, daß die Genossenschaft jetzt „Limburger Bank e. G. m. b. H.“ heißt.

Limburg, den 11. Juni 1920.

17(144) Das Amtsgericht.

**1. Rate Kultussteuer**

ist binnen 8 Tagen zu entrichten.

1(144)

Kultusstasse.

**In Ihrem eigenen Interesse**

handeln Sie, wenn Sie Ihre

**Pelzwaren u. Felle**

jetzt in Verarbeitung oder zur Umänderung geben.

Jetzt haben Sie die Gewähr, nicht nur für pünktliche Lieferung, sondern auch vor allem für sorgfältige Ausführung.

Für Felle und Pelzwaren, die noch gegeißt oder gefärbt werden sollen, ist es die höchste Zeit, da dieses lange dauert.

20(128) **mäßige Preise!**

**Pelzwarenhaus Hh. Jos. Wagner**

Fernspr. 132 Limburg a. d. L. Bahnhofstr. 21.

**Einkochgläser**  
mit bestem roten Friedensring

**Einkochapparate**

kaufen Sie vorteilhaft bei

**Glaser & Schmidt, Limburg.**

**Erziehungsheim Schloss Werdorf,**  
Kr. Wetzlar. Vorber. f. alte Klassen. Vorz. Berghügge.  
Schöne, ges. Lage.

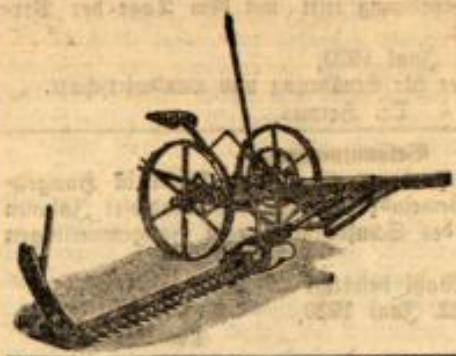
**Jul. Blumenthal & Co., Limburg a. b.**

Tel. 244

Wiesenstr. 2 bei der Holzheimerstr.

empfiehlt sofort ab Lager in grosser Auswahl

**Obstmühlen und Obstkeltern**  
sowie sämtl. landwirtschaftl. Maschinen und Geräte.



Ferner bringe meine

**Spezial-Reparatur-Werkstätte**

für Maschinen und Geräte in gefällige Erinnerung, und können Reparaturen zur Ernte bei zeitiger Anmeldung jetzt noch prompt ausgeführt werden.

**Zahn-Operationen**

schmerzloses Plombieren, künstlicher Zahnersatz, in Kautschuk (reine Friedensware), Kronen, Brücken und Stiftzähne

in Gold und Metall

Schonendste Behandlung.

Mäßige Preise.

**Zahnpraxis,**

**Viganos Nachfolger**

**W. Podlaszewski, Dentist**

Limburg, Obere Schiede 10 I.

Sprechstunden: von 8—6½ Uhr,

Sonn- und Feiertags von 8—2 Uhr



**Beerenpressen**

**Glaser & Schmidt**  
18(128) Limburg

**Nordhäuser Kau-Tabak**

für Biederverkäufer aus prima Kentucky-Tabak hergestellt, garant. Friedensware, per Stück 1,60 Mt. Lieferung franco

4(126)

Gustav & Paul Labonté

Cigarren- und Cigaretten

Verkaufshaus.

Großhandelslizenz für

Tabakwaren.

Zu verkaufen:

2 Paar gebrauch. Kinderschuhe,

Gr. 22 a. 23,

1 schwarz. Musselin-Bluse für

Mädchen von 12 J.

1 R. St. rot. Stoff für Kinderl.,

Alter 2 J.

evt. auch gegen Lebensmittel

umzutausch; ebenda selbst eine

Herrnhose zu kaufen gesucht,

auch wenig getragen.

18(144)

Zu erfr. Dickerstr. 19.

**Handleiterwagen**

sehr solide kräftige Arbeit

stets vorrätig bei

11(2) W. Sommer, Neumarkt 7.

**6 große Pakisten**

zu verkaufen.

14(144)

Joh. Röder,

Altständler, Röder 1.

**Wilh. Lehnard sen.**

Limburg a. Lahn,

Kornmarkt 1. 12(144)

**Gebrachte Mähmaschine**

(Osborne)

einf. mit Getreideablage, gut erhalten und neu durchgeprüft,

3(144)

**Jul. Blumenthal & Co.,**

Wiesenstr. 2. Limburg a. b. Tel. 244.

werden sauber angefertigt in der

Druckerei des Kreisblattes.